

Erwin Kreim

Von Gutenbergs Medienrevolution zu Goethes Werther

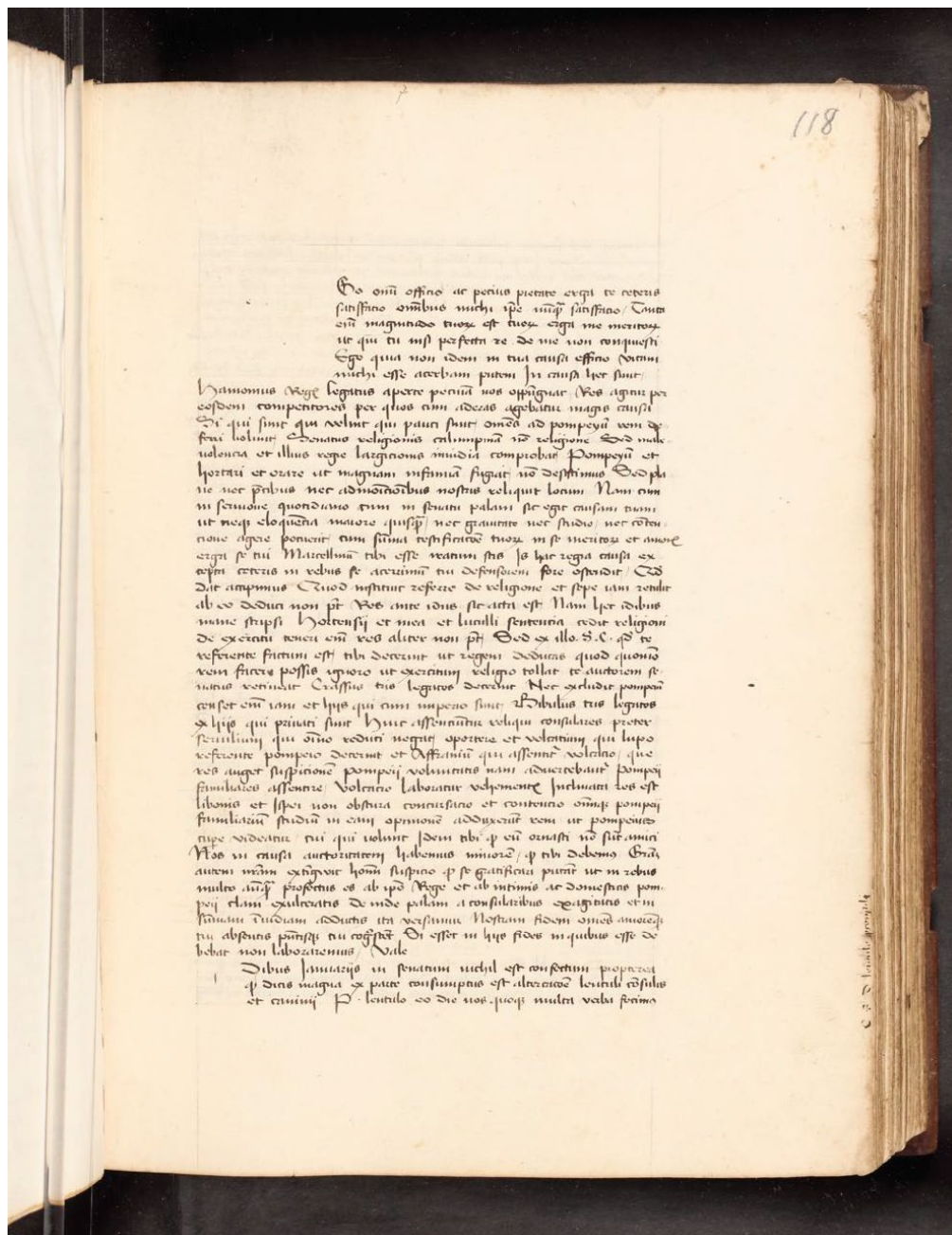
oder

Von der Kanzleisprache zur deutschen Literatursprache

Ein Beitrag zum 250. Jubiläum von Goethes „Werther“.
Vortrag im Goethe-Nationalmuseum 14.3.2024 in Weimar

Durch Gutenbergs Erfindung ist die Verschriftlichung der Sprache explodiert. Die Entwicklung einer neuhochdeutschen Schriftsprache bis zur klassischen Literatursprache wird an Hand ausgewählter Beispiele veranschaulicht.

Im Altbestand der Stadtbibliothek Mainz fand ich einen Handschriften-Sammelband, vermutlich vor 1450 geschrieben, mit Briefen von **Enea Silvio Piccolomini** und **Marcus Tullius Cicero**.



Handschrift um 1450 „De liberorum educatione“, darin:
Enea Silvio Piccolomini (Pius II, 1458 -1464): Briefe
Marcus Tullius Cicero: (106 – 43 v. Chr.): Epistolae ad familiares

Es ist ein wunderbarer Beleg, wie in der Renaissancezeit die Humanisten - ausgehend von der ältesten Universität in Bologna - die Briefliteratur des Altertums wiederbelebten.

Enea Silvo Piccolomini (1405–1464) war ein italienischer Humanist und Theologe. Er verfasste eine *Cosmografica*, die **Christoph Kolumbus** für seine Planungen diente, war Sekretär des Kaisers und leitete den Reichstag 1454 in Frankfurt. Er berichtete als Erster in einem Brief von gedruckten Bibelseiten, die **Johannes Gutenberg** (1400-1468) ihm wahrscheinlich während des Aufenthaltes in Frankfurt präsentierte. Schließlich wurde **Piccolomini** 1458 zum Papst **Pius II.** gewählt. Dieser berühmte und mächtige Mann veranlasste eine Abschrift von Ciceros Freundschaftsbriefen.

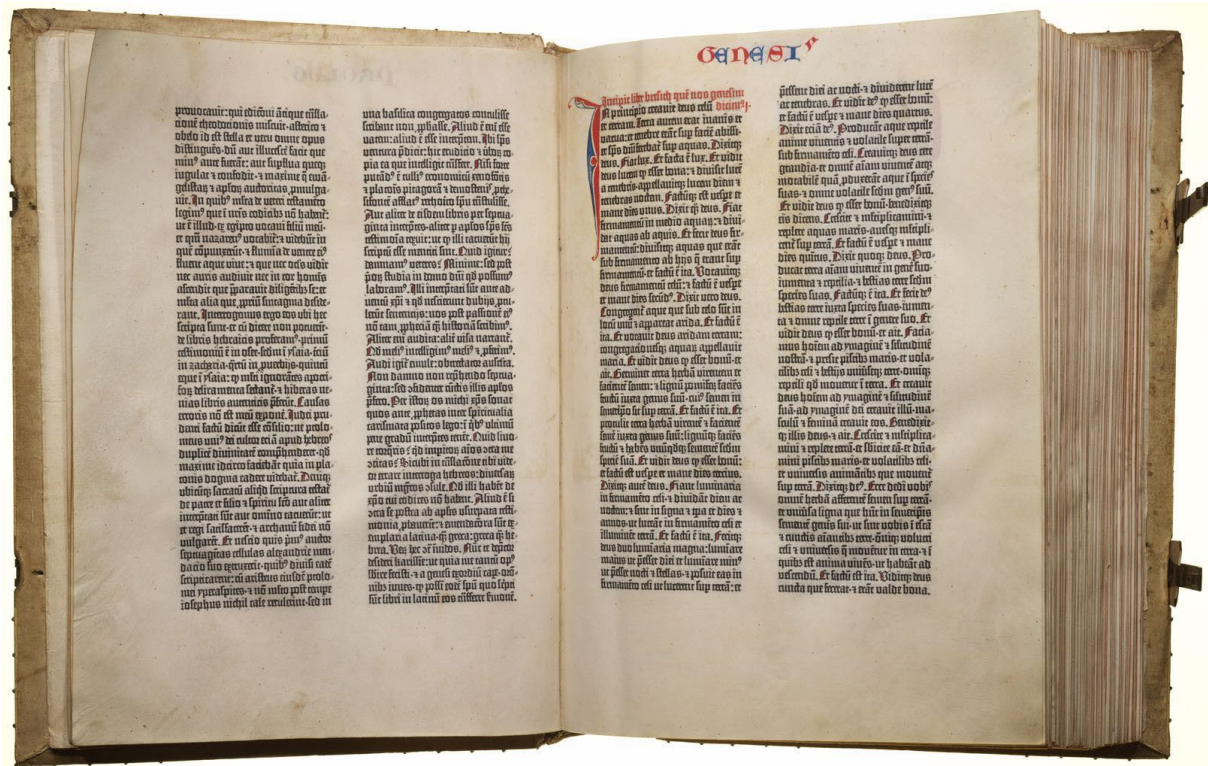
Die *Epistolae ad familiares* (Briefe an seine Freunde) von **Marcus Tullius Cicero** (106-43 v. Chr.) wurden seit ihrem Erscheinen vor 1.500 Jahren durch Abschriften weitergegeben.



Handschrift um 1440 Marcus Tullius Cicero: Epistolae ad familiares. Wappen: Schönberg / Naumburg-Zeitz

1454 gilt als Jahr der Vollendung des ersten Bibeldrucks mit beweglichen, wiederverwendbaren Metalllettern und der Druckerpresse.

Vielleicht haben einige von Ihnen in der Schatzkammer des Gutenberg-Museums den großartigen Druck schon bewundern können.



Erster Bibeldruck 1454 in Mainz

Der Bibeldruck war eine Teamleistung, weil wirklich fast alles neu erdacht werden musste: Die Legierungen für den Letternguss, der Gießapparat, die Formen, die Druckerfarbe, die Technik der Druckerpresse - eine Sprung-Innovation, wie sie nur selten gelingt.

Um Gutenberg zum „Unternehmer des zweiten Jahrtausends“ ernennen zu können, war es notwendig, seinen Erfolg zu messen. Wie misst man Unternehmererfolg über mehrere Jahrhunderte?

Maßstab können nur die Wirkungen der Erfindung sein, und diese haben alle Bereiche des menschlichen Lebens beeinflusst und weiterentwickelt.

Verfolgen wir an Beispielen den Weg von Gutenbergs Erfindung bis zu Goethes Werk.



1468, im Todesjahr Gutenbergs, gingen zwei Mitarbeiter aus seinem Team, **Johannes** und **Wendelin de Spira** (aus Speyer) nach Venedig, damals zehn Mal größer als Mainz, das „Tor zur Welt“.



Venedig, Säulen von San Marco und San Todaro und Dogenpalast

Sie wollten dort mit ihrem in Mainz gewonnenen Knowhow eine Druckerei gründen. Nachdem die Technik geschaffen war, stellte sich die Frage: Was sollen wir drucken, damit wir Geld verdienen?

Sie entschieden sich für **Ciceros** Sammlung von Freundschaftsbriefen und sie landeten damit einen Volltreffer, denn schon im ersten Jahr mussten sie eine zweite Auflage drucken. Die Gebildeten konnten schriftlich kommunizieren und griffen dankbar auf Anleitungen zurück.

Etwa gleichzeitig, um 1468, hatte **Nikolaus von Kues** zwei weitere Mitarbeiter Gutenbergs mitgenommen nach Subiaco, einem Benediktinerkloster in der Nähe Roms, um eine Druckerei zu gründen - und auch sie druckten Ciceros Freundschaftsbriefe.

Ich habe leider keinen dieser Erstdrucke zur Verfügung, aber wenige Jahre später wurde in Löwen (Leuven, Flandern) ebenfalls eine *Epistolae formulari*, ein früher Briefsteller, gedruckt. Eine Ausgabe von 1487, eine Inkunabel, befindet sich in der Briefsteller-Sammlung des Gutenberg-Museums.

Folium. I

Epistolarum formule in omni

genere scribendi iuxta maiorum nostrorum doctrinam et verā epistolandi artē. Per dominum karoluz mēnicken / study Bononiensis magistrum: utiqz multarum scientiarum virum doctissimum / ex epistolis familiaribus Marci Tuly Ciceronis (Quem merito eloquentie patrem appellāt) Et Eneasiluy poete laureati extracte. Unicuiqz exemplorum gratia pernecessarie. Et q̄ maxime vriles. feliciter incipiunt

Intimatur amico impletio sue

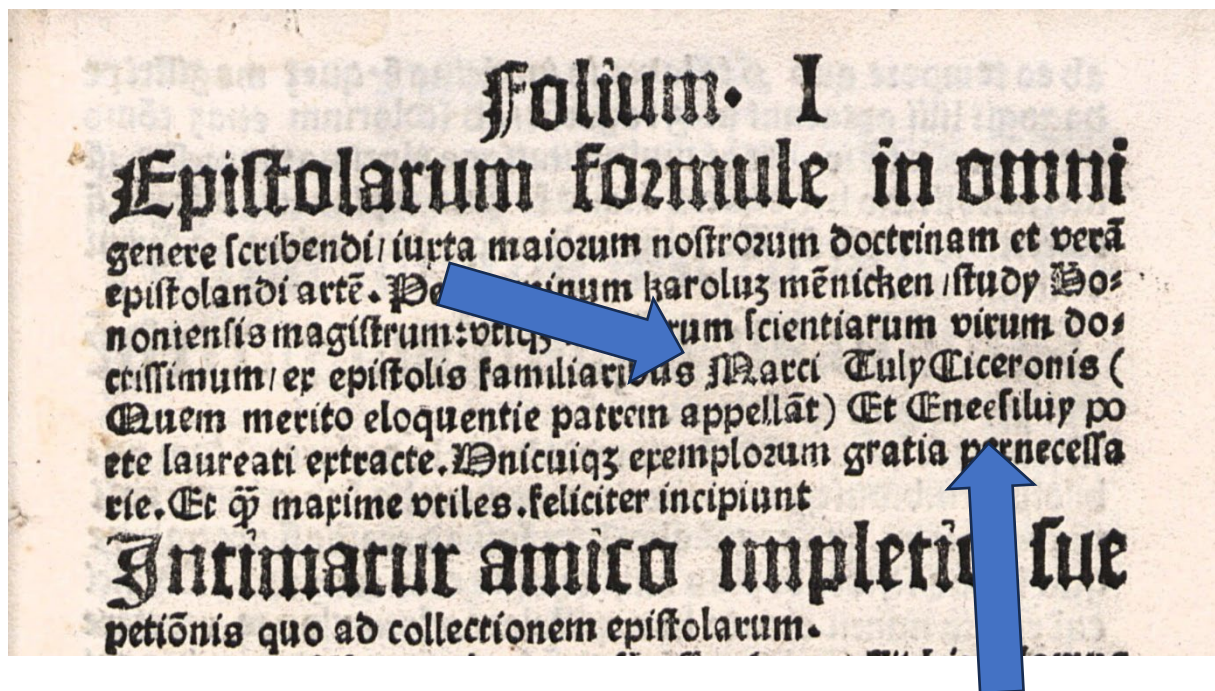
petiōnis quo ad collectionem epistolarum.

Salutes plurimas q̄ effundere possit hic calamus
 I aut ferre papyrus. Multis me literis incessanter amice fidissime. multa qz semp prece prosequeris. q̄ in vnum libellū formulas aliquas epistolares / que scolari b̄ Bononie ī collegio lilii p̄ emendis pronuntiari cōsuerunt / et quidē correctas: tibi qz mittendas / colligere qz maxie qz illas quas imitationi: communi qz scriptioni / magis accomodas. ac ornatu: et sensu venustiores. iudicarem. Quo / vel epistolas struendi vel imitandi plurima tibi ad manū starent exemplaria. Et si vir optime rem mihi factu difficilem petis. p̄uocat tñ me amor in te meus. vt tuis votis fauere velim. humanitas quoqz tua / q̄ audeam: merita qz in me tua. q̄ debeam. Formulas igitur illas absqz ordine / prout casu aliquo: prius posteriusue in manus ceciderūt: in vnū aceruū redactas. atqz ad vnguem (vt aiunt) castigatas tibi missas facio. Nilus enim sum: qua valui industria: vt primo harum epistolarū proiecta prout ex manu cōpositoris ceciderāt: assequeretur exēploz gratia non satis filius scolariū codicibus / qui omnia scribere consueverunt truncatim: atqz corrupte / iam conerim / iam seiuncim: vt non satis distinguas. etiā si tibi appollo suum ingeniū infuderit: literas: et sillabas / que. quibus cohereant. ex quibus egri⁹ sensum q̄ ex limate sanguinē extraheris. Nilil enī illic sine vitio est. q̄ vbi calamus nō migravit. Sertus iam mensis agit

21

Carolus Manecken (1419?-1493) hatte in Bologna studiert und wurde zum Rektor der Universität in Löwen gewählt, einer bedeutenden Universität, an der Kaiser Karl V. ausgebildet wurde.

Rhetorik gehörte zur Grundausbildung jedes Studenten und schloss auch das Studium der Epistolografie, der Brieflehre ein. In seinem Lehrbuch nimmt **Carolus Manecken** ausdrücklich Bezug auf die Brief-Lehren des **Enea Silvio Piccolomini** und **Marcus Tullius Cicero**. Das Buch erlebte in 50 Jahren viele Auflagen.

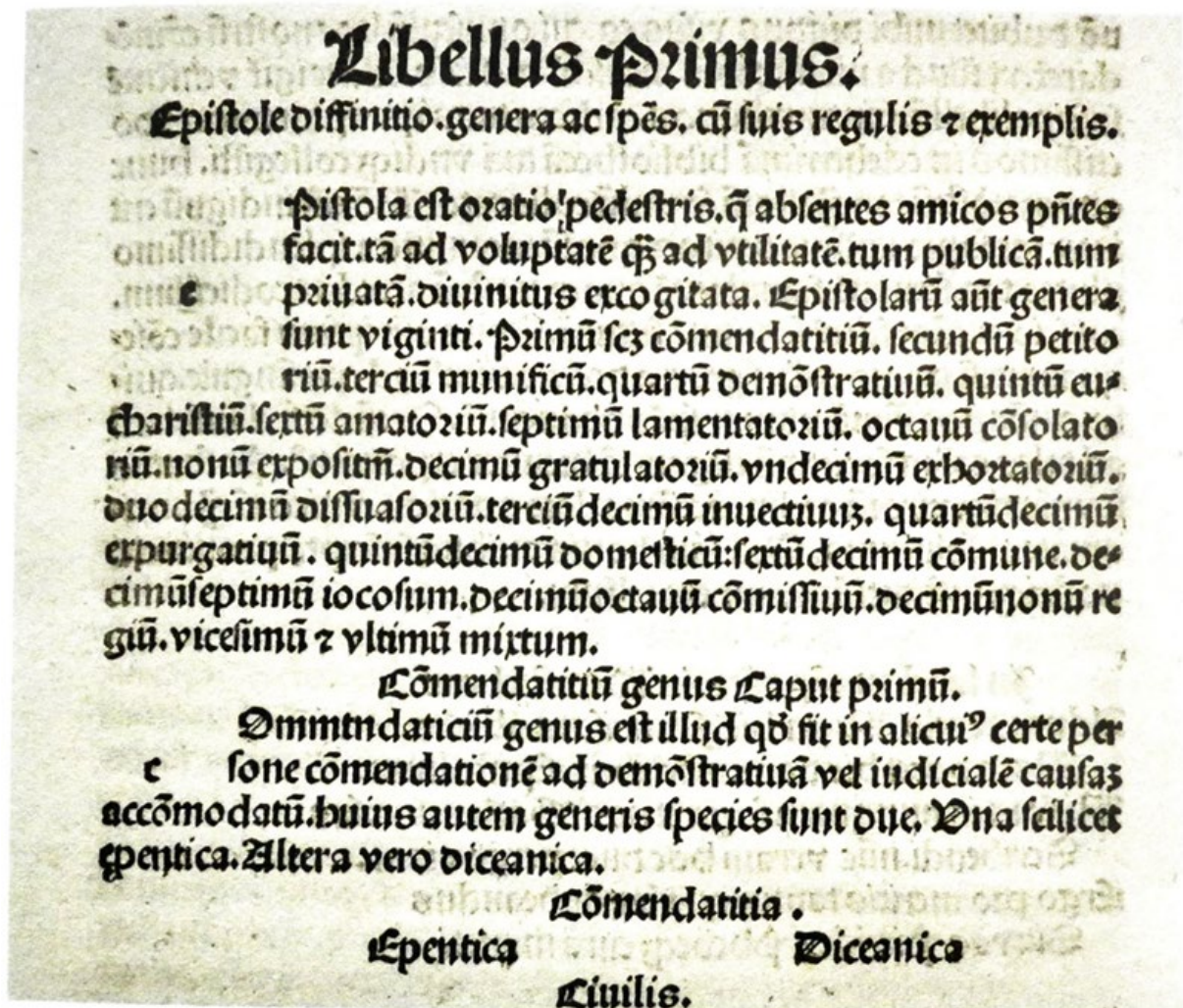


Im Ausschnitt Bezug auf Marc Tullius Cicero (Vater der Beredsamkeit)
Enea Silvio Piccolomini (mit dem Lorbeerkrantz ausgezeichnete Poet)

Ein anderer berühmter italienischer Humanist der Renaissance war **Francesco Niger** (1452-1523). Er veröffentlichte zuerst 1488 in Venedig eine Brieflehre. Im Nachdruck von 1502 in Nürnberg findet sich eine wunderbare Briefdefinition:

*„Der Brief ist eine Rede in Prosa,
die abwesende Freunde zu anwesenden macht
und sowohl zum Vergnügen als zum Nutzen genial erdacht wurde.“*

(Übersetzung von Prof. Dr. Jürgen Blänsdorf, Mainz)



Francesco Niger, *Ars scribendarum epistularum* elegantissima declarata. Nürnberg 1502

Noch häufiger nachgedruckt wurde die Brieflehre von Erasmus von Rotterdam. Dieser damals schon berühmte Gelehrte verfasste 1522 ein Brieflehrbuch: **De conscribendis epistolae**.



Desiderius Erasmus von Rotterdam:
 Liber utilissimus (nützlichstes Buch)
 „De conscribendis Epistolis“ (über das
 Schreiben von Briefen)
 Erstdruck 1522 in Basel, Amsterdam 1636



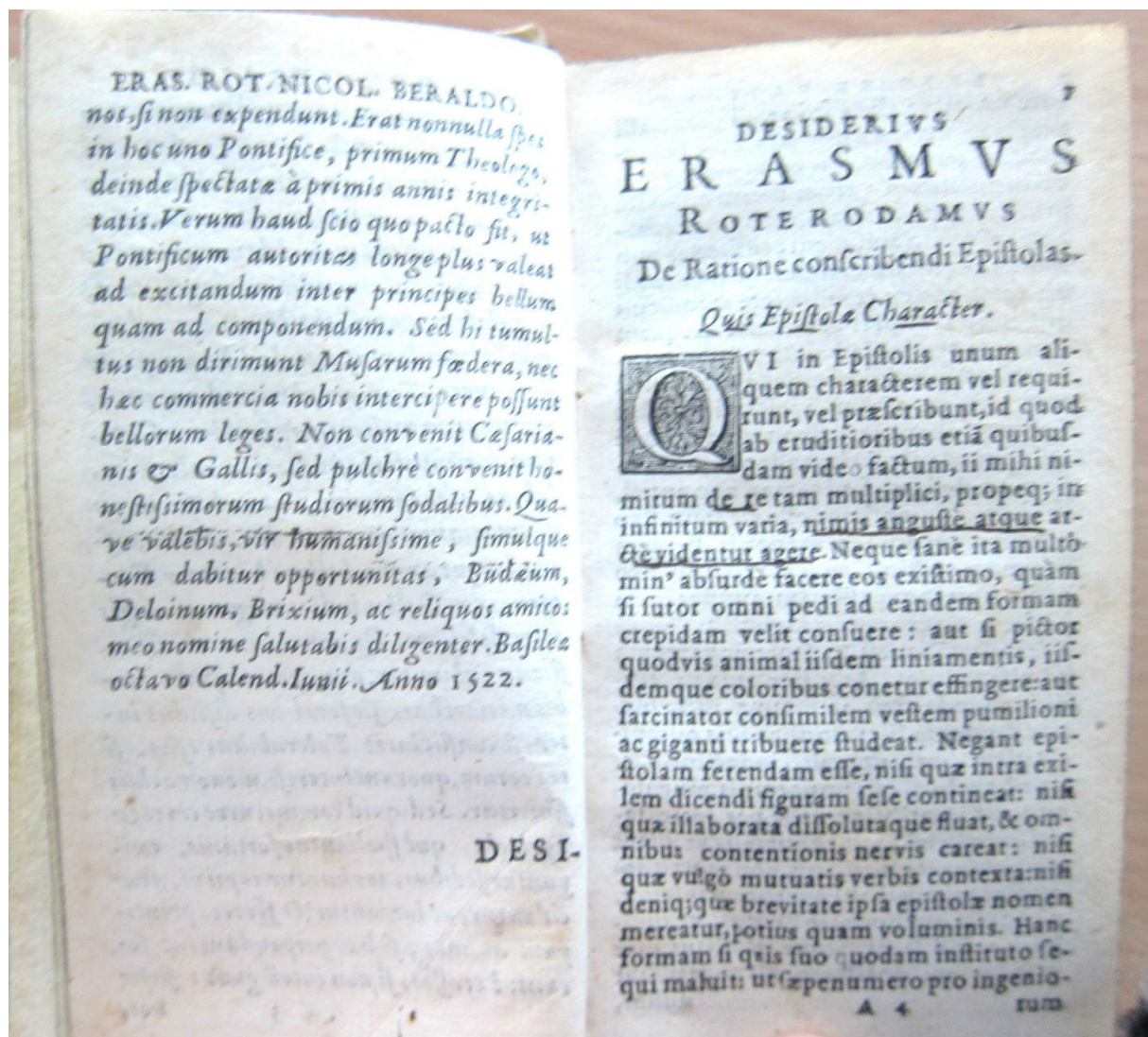
Albrecht Dürer, Desiderius Erasmus von Rotterdam. Kupferstich 1526

In einem Brief beschreibt er, warum er dieses Buch verfasst hat (Bild und Zitat aus der zweisprachigen Ausgabe WBG, 1980, Brief an N. Berauld, S. 5):

*...ich dachte nicht daran, dass jemand die Stirn haben werde,
meine Blätter zu meinen Lebzeiten gegen meinen Willen zu veröffentlichen.
Allein, wie ich sehen muss, kennen die Verleger keinerlei Hemmungen mehr.
Seitdem sie merken, dass die läppischsten Kleinigkeiten reißenden Absatz finden,
handeln sie bar jeder Scham nach dem bekannten Motto aus der Satire:
,Gewinn riecht in jedem Fall gut.*

Diese Beschreibung skizziert die revolutionäre Wirkung von Gutenbergs Erfindung. In kurzer Zeit entstanden überall in Europa Druckereien und sie druckten, womit sich Geld verdienen ließ, ohne sich um Urheberrechte, die es noch nicht gab, zu kümmern; Raubdrucke waren üblich.

Das Werk von Erasmus wurde überall in Europa nachgedruckt, hier ein Nachdruck von 1636 in Amsterdam (mitten im 30-jährigen Krieg). Das Buch war ein absoluter Bestseller und verdient, dass Sie eine kleine Kostprobe seiner Lehre lesen können. (Bild WBG, 1980, S. 9)



„Wer bei Briefen, eine bestimmte allgemeine Form sucht oder vorschreibt, was wie ich sehe, einige nicht Ungebildete taten, der geht – so scheint es mir – bei einem so vielfältigen, ja unendlich differenzierten Gegenstand viel zu wenig flexibel vor. Er handelt, glaube ich, in der Tat um gar nicht so viel weniger unsinnig als ein Schuster, der über einen und denselben Leisten einen Schuh für jeden Fuß herstellen wollte.“

Latein war damals die Sprache der Gelehrten, über Grenzen hinweg.

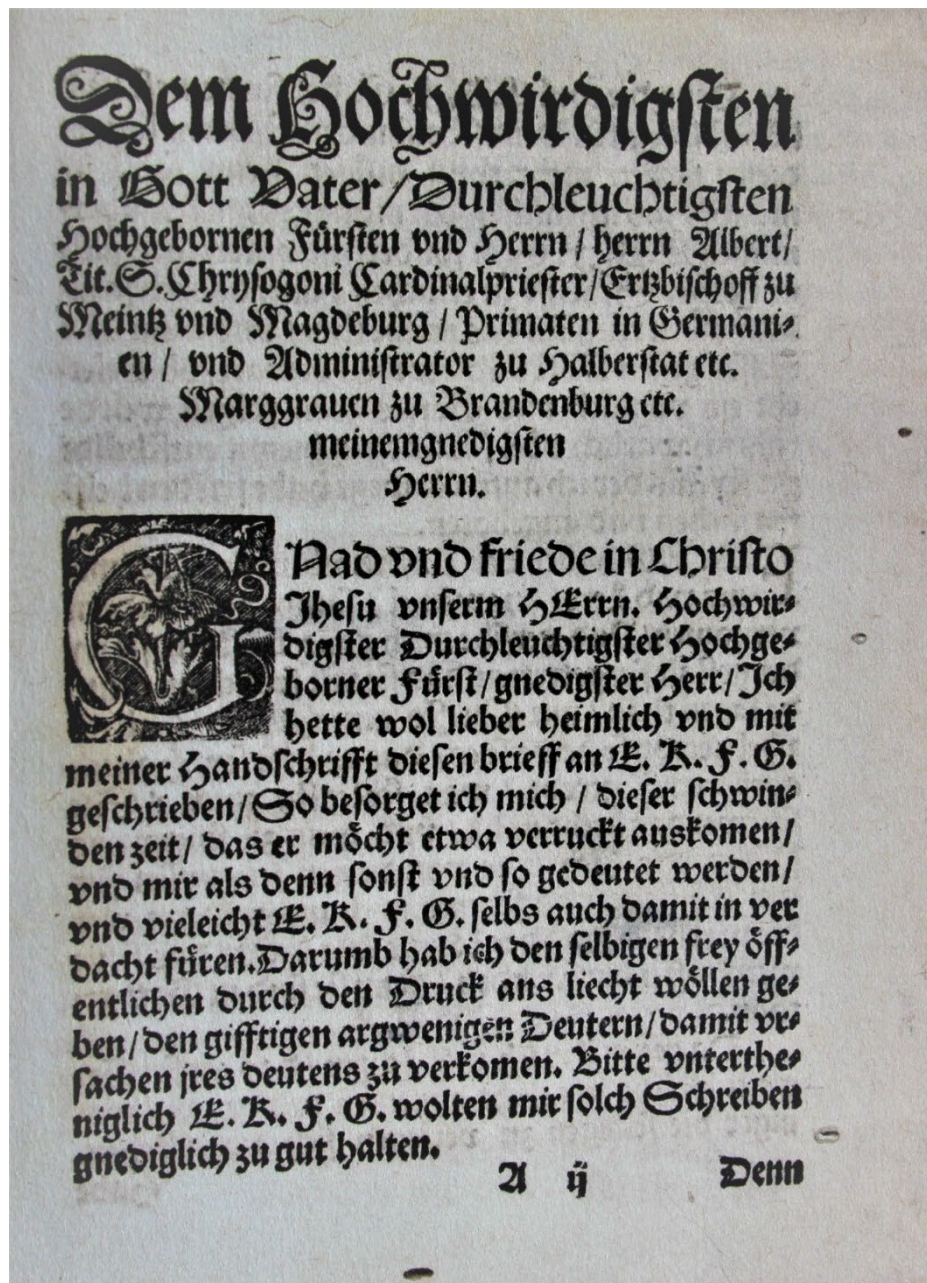
Aber gleichzeitig wurden auch für die Kanzleien Briefbücher in Nationalsprachen gedruckt, denn **Kaiser Maximilian** hatte auf dem Reichstag in Köln 1512 verfügt, dass alle „Abschiede“ (Beschlüsse) in Deutsch verbreitet werden sollten. Aber in welchem Deutsch?



Beispiel eines frühen deutschen Briefstellers: Geßler, Straßburg 1502
Herkunft: Kloster Amorbach. Titelbild einer Vorlesung

Landläufig wird **Martin Luther** (1483-1546) als Förderer einer neuhochdeutschen Sprache genannt. Doch schon vor Luthers Druckwerken in Deutsch gab es eine große Zahl gedruckter Briefsteller. Nach eigener Aussage hat Martin Luther nach der „sächsischen Kanzlei-Sprache“ geschrieben - einer Kunstsprache, die nirgendwo gesprochen wurde. Sie ist eine Kombination der oberdeutschen und sächsisch/weltlinischen Kanzleisprachen. Maßgeblich war die Kanzleisprache der Reichskanzlei, die bekanntlich dem Kurfürsten von Mainz unterstand.

Der berühmte Lutherbrief von 1517 mit den 95 Thesen an seinen Bischof **Albrecht von Brandenburg**, Kurfürst von Mainz, war in Latein verfasst. 1530 schrieb er nochmals einen Brief an Albrecht von Brandenburg, von dem Sie hier einen Abdruck sehen.



Brief von Martin Luther an seinen Erzbischof von Mainz
Kardinal Albrecht von Brandenburg 1530

Das ist eindeutig Kanzleisprache. Interessant und hochaktuell ist, dass er in „dieser schwinden Zeit“ wegen der Gefahr von Fälschungen (Fake news) den **Druck** einem handgeschriebenen Brief vorzieht – schon 1530!

*Die Kunst des Briefeschreibens hatte ihren größten Verbündeten in Gestalt der beweglichen Lettern gefunden. Die Maschinen behinderten die Kunst keineswegs, im Gegenteil, sie verstärkten nur ihre Bedeutung für die Geschichte und die Ideen.
(aus „Briefe“ von Simon Garfield, S. 112)*

Gebhard Overheide widmete 1660 dem Magistrat der Hansestadt Hamburg einen Briefsteller. Im Vorwort bedauert er die schlechte Schulbildung der Schüler. Wenn dies schon in der Stadt Hamburg, dem deutschen ‚Tor zu Welt‘ der Fall war, wie sahen die Schreibfertigkeiten auf dem Lande aus?

Er schreibt weiter: „Luthers Sprachmacht ging verloren, aber die 1617 in Weimar gegründete „Fruchtbringende Gesellschaft“ wollte die deutsche Sprache fördern, das Französische und Latein zurückdrängen.“

Gleichzeitig übernahm er in seinen Beispielen den geschmeidigeren Stil der zeitgenössischen französischen Epistolografie, u.a. übersetzte er **Jean Pierre de la Serre** ins Deutsche.
(Nickisch Briefe, S. 79)



Über die Bedeutung der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ nur so viel: Wichtige Mitglieder der Gesellschaft nutzen Gutenbergs Erfindung, z.B. **Justus Georg Schottel** oder latinisiert, **Schottelius**, der 1646 eine erste deutsche Grammatik veröffentlichte.



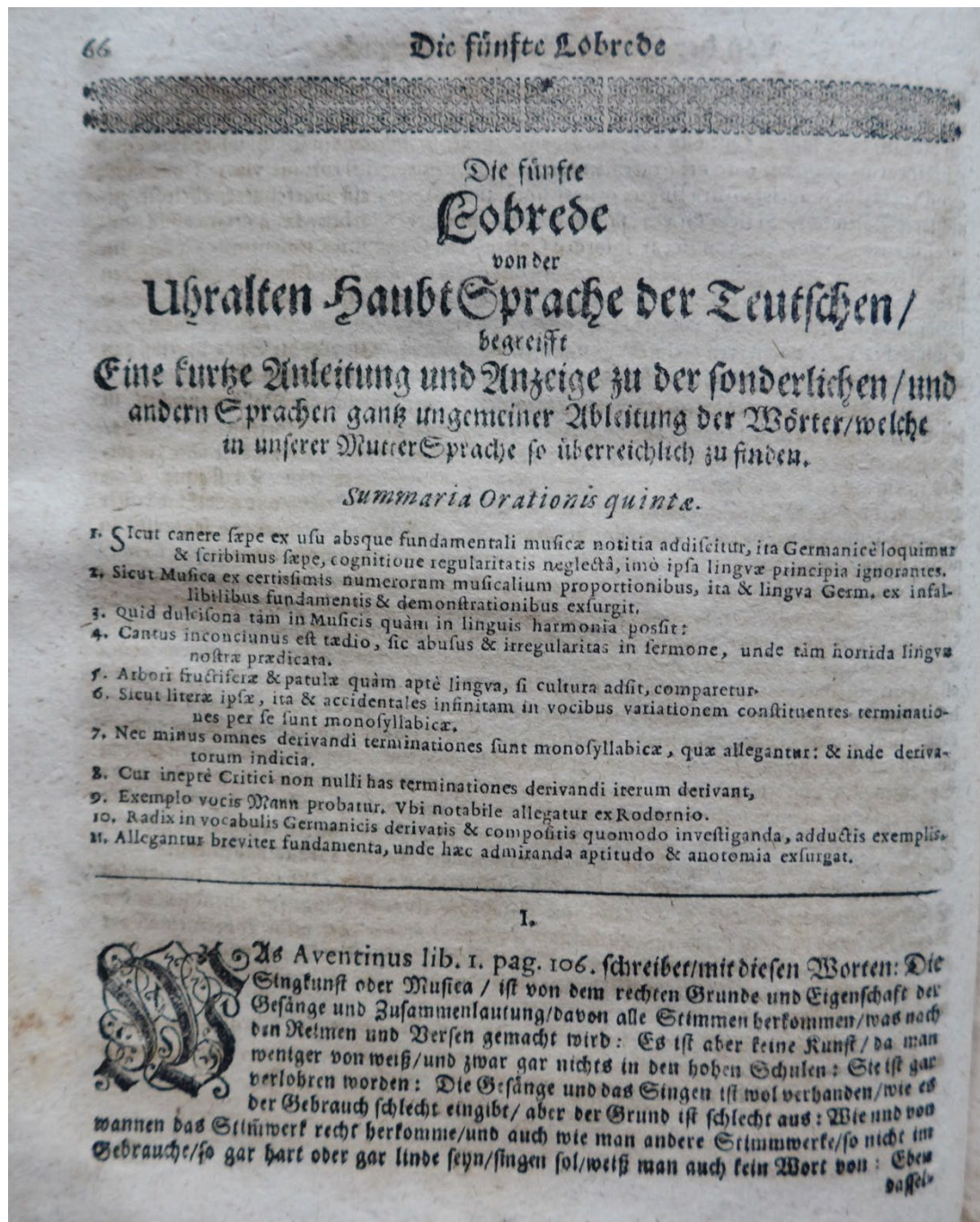
Justus Georg Schottel (Schottelius): Von der teutschen Haupt Sprache (Erstausgabe 1644, hier 1663)

Sie sehen, noch zweisprachig, denn viele Gebildete verstanden Latein besser als Deutsch!

Schottelius unterscheidet Mitte des 17. Jahrhunderts 20 deutsche Sprachen.



Ein anderes Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, **Kaspar von Stieler**, genannt „**Der Spaten**“ veröffentlichte 1673 die *Teutsche Sekretariats-Kunst*. Mit über 5.000 Seiten das dickste der bis dahin gedruckten Bücher. Es ist ein Meisterwerk der Druckkunst und der Wissenschaftlichkeit, wie einige Bilder belegen.

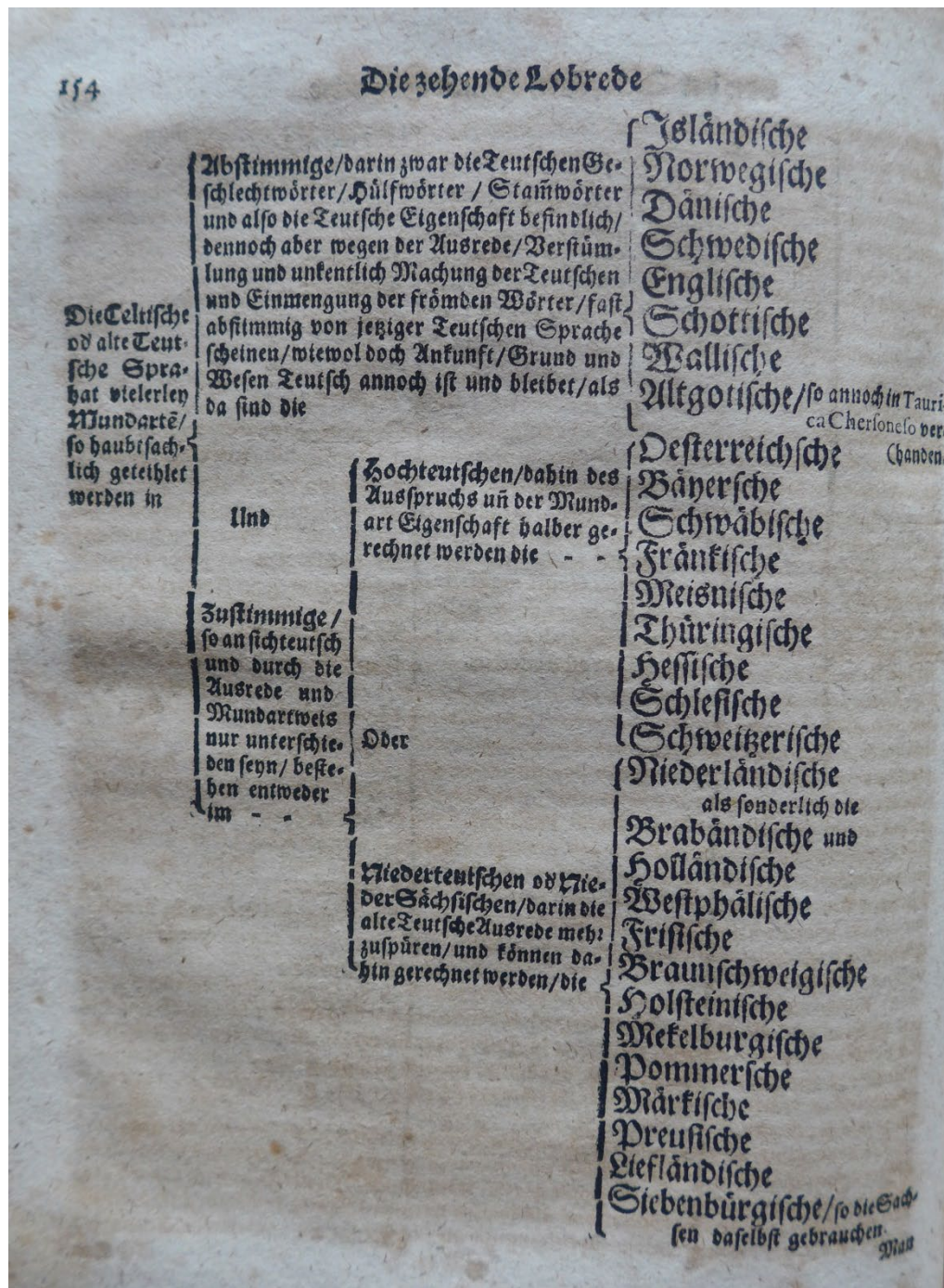


Die Gestaltung zeigt die ganze Vielfalt der drucktechnischen Möglichkeiten:

- Initialien
- Grafikbänder
- Größenvarianten
- Unterschiedliche Typen

Die lateinische Zusammenfassung richtet sich an die europäischen Gelehrten.

Gutenberg machte es möglich!



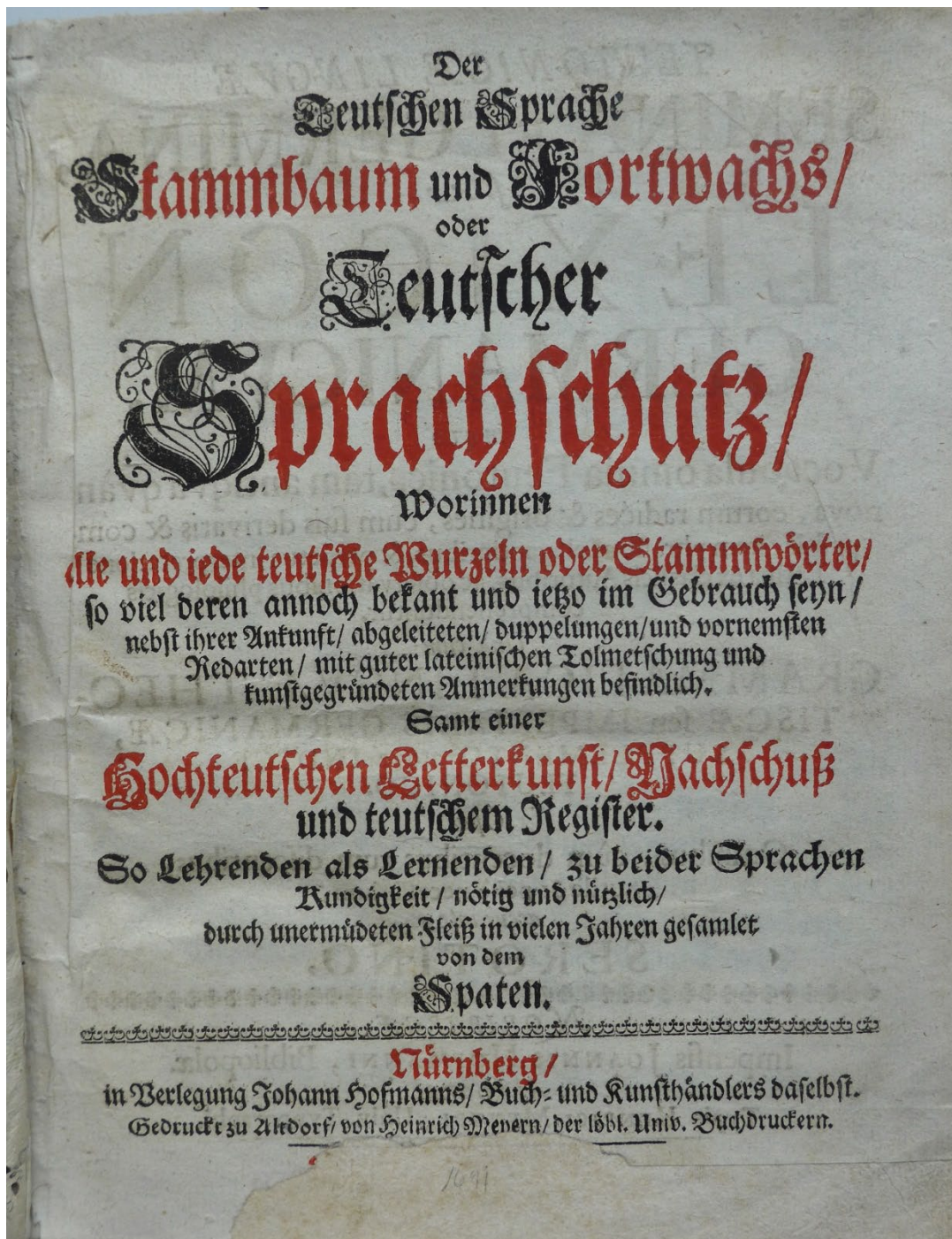
Nach **Schottelius** sind die genannten Sprachen auf die alte Celtisch-Teutsche Sprache nach „Herkunft, Grund und Wesen“ zurückzuführen:

- 10 Hochteutsche und
- 10 Niederdeutsche Sprachen

Inhaltlich drängte **Kaspar von Stieler** die klassische Brieflehre zurück und forderte eine neue, natürlichere Schreibweise. Zusammen mit **Christian Weise** waren sie Vorboten der Aufklärung.

Anders als in Frankreich und England gab es keine zentrale Akademie für deutsche Sprache, bei über 300 Territorien.

Nach seiner voluminösen Sekretariats-Kunst, die für „Multiplikatoren“ (Sekretäre, Schreiber) gedacht war, veröffentlichte **Kaspar von Stieler** 1691 das erste umfangreiche deutsche Wörterbuch.



Caspar von Stieler (Spaten),
Der Deutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz.
Nürnberg, 1691.

Die deutschen Wörter werden in Latein erklärt. Es ist ein wesentlicher Baustein für eine einheitliche deutsche Sprache, aber noch nicht systematisch.

Erst rund 100 Jahre später verfasste **Johann Christoph Adelung** das erste umfangreiche deutsch-deutsche Wörterbuch in vier Bänden, gedruckt 1793 – 1805.



Joh. Christoph Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. 4 Bände, Leipzig, 2. Auflage 1793

Vorwort

„...wie glücklich würde sich Deutschlands Sprache schätzen müssen, wenn Deutsche Fürsten ihr diejenige Aufmerksamkeit wieder schenken wollten, welche ihre ausgeartete jüngere Schwester ihr bisher entzogen hat!“

(Die „ausgeartete jüngere Schwester“ ist die französische Sprache)

Bevor ich zu **Johann Wolfgang von Goethes** Briefwerk komme, fasse ich das bisher Gesagte zusammen:

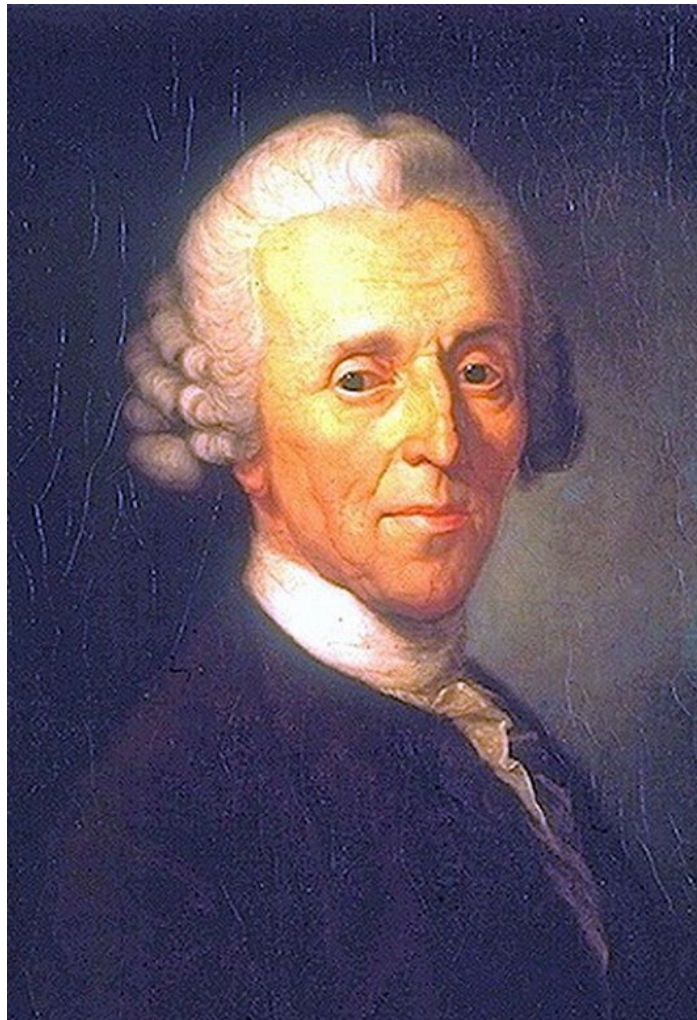
Zu den ersten Drucken nach Gutenbergs Erfindung gehörten Lehrbücher zum Briefeschreiben. Diese Formularbücher, später Briefsteller genannt, die Grammatik von Schottelius und die Wörterbücher haben ganz wesentlich die Herausbildung einer neuhochdeutschen Sprache gefördert. Gleichzeitig trugen sie dazu bei, dass das 18. Jahrhundert als „Jahrhundert des Briefes“ bezeichnet wurde.

Springen wir nun in die Mitte des 18. Jahrhunderts. 1749 wurde **Johann Wolfgang Goethe** in Frankfurt geboren. Für diesen Beitrag ist das Jahr 1751 entscheidender: Es erschienen drei Schriften zur Brieftheorie; unabhängig voneinander:

- **Johann Christoph Stockhausen** (Rektor in Lüneburg): Grundsätze wohleingerichteter Briefe
- **Johann Wilhelm Schauberts** (Professor in Jena): Anweisung zur Regelmässigen Abfassung Teutscher Briefe
- **Christian Fürchtegott Gellert** (seit 1751 Prof. für Philosophie in Leipzig): Briefe, nebst einer Praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen.

Ich beschränke mich auf das Werk von **Gellert**, denn er

„übertrifft Stockhausen in der größeren schriftstellerischen Souveränität, so dass er es vermochte, seine Brieflehre noch überzeugender vorzutragen.“ (Nickisch, S. 171).



Anton Graff,
Bildnis des Dichters Christian Fürchtegott Gellert

Gellerts Hauptforderungen an den Briefstil sind:

1. Er solle Gesprächscharakter haben;
2. Er solle persönlich gefärbt sein;
3. Er solle natürlich und lebhaft-leicht sein;
4. Er solle deutlich im Ausdruck sein;
5. Er solle Geschmack zeigen. (Nickisch, S. 173)

Christian Fürchtegott Gellert forderte eine individuell gefärbte Schreibweise. In den ‚Beiträgen zur Geschichte der dt. Sprache‘ (1961) vertritt **Gottfried Merkel** die Auffassung; „Gellerts Buch aus dem Jahre 1751 ist von geradezu epochemachender Bedeutung für die Entwicklung einer guten Gebrauchsprosa gewesen.“ (Nickisch S. 181).

Reinhard Nickisch widmet Gellerts Brieftheorie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein ganzes Kapitel und beschreibt dort den Einfluss auf Lessing, Christian Garve und Goethe. (Nickisch S 189-203).

Gellert war es auch, der 1747 den ersten deutschen Briefroman veröffentlichte: „Leben der schwedischen Gräfin von G.“



Nun schlage ich direkt eine Brücke zu **Johann Wolfgang von Goethe**.



Goethe in Bad Ems, 16. Juli 1774, Stich nach einer Zeichnung von Georg Friedrich Schmoll

Goethe kam 1765, als 16-Jähriger, zum Jura-Studium nach Leipzig. Im Grundstudium wurde er mit den klassischen Regeln der Jura-Rhetorik, inclusive Epistolografie vertraut gemacht. Obwohl der Vater den Wechsel des Studienfaches untersagt hatte, besuchte er die Poetikvorlesungen von **Christian Fürchtegott Gellert**, der damals in hohem Ansehen stand. Dadurch wurde er auch mit Gellerts Brieflehre und Briefroman bekannt.

Es gibt eine umfangreiche Forschungsliteratur zu Goethes Leipziger Briefen und Gellerts Brieflehre. Schöne bezeichnet Gellert als Goethes Leipziger Lehrmeister. (S. 16)

Liese Spriegels schreibt in ihrer Dissertation von 1934: *Der Leipziger Goethe und Gellert*:

Da Gellerts allgemeine Grundprinzipien für den Briefstil mit seinen Anschauungen über den poetischen Stil und die Dichtung übereinstimmen, habe er auf dem Umweg über den Briefstil Goethes dichterische Produktion bestimmt, und zwar derart, dass der junge Goethe die Grundprinzipien, die er als Anlass des Briefstils gründlich studiert und sich zu eigen gemacht hat, halb bewusst, halb unbewusst, auf seine poetische Produktion übertrug.“ -Spriegel setzt voraus, dass der „Weg Goethes“ zur Betonung der Natürlichkeit... zweifellos über Gellerts Brieftheorie geführt habe, und kommt so zu der kühnen These: „Gellert war es also, der Goethe damit den Weg zur Erlebnisdichtung ebnete.

Dass Gellert den jungen Goethe stilistisch beeinflusst hat, ist in der Literaturgeschichte weitgehender Konsens. Ob der als Briefroman angelegte Bestseller: *Die Leiden des jungen Werthers*, dessen 250. Erscheinungsjubiläum wir dieses Jahr feiern, auch von Gellerts Brieflehre beeinflusst ist, ist nicht unumstritten. Noch andere Einflüsse waren wirksam:



Durch den Ausbau des Postwesens hat der Briefverkehr im 18. Jahrhundert stark zugenommen. Weimar war schon seit Anfang des Jahrhunderts in regelmäßige überregionale Postwege einbezogen. (Schöne; S. 403). Empfänger und Absender war der Briefverkehr vertraut. Man hat gespannt auf Briefe gewartet, Briefe waren authentische private Lebensdokumente.

Als Goethe die Form des Briefromans wählte, konnte er darauf vertrauen, dass seine Leser*innen die Form von Briefen als besonders echt, vertrauenswürdig, glaubwürdig empfanden.

Die bürgerlichen Leser im 18. Jahrhundert entwickelten ein zunehmendes Interesse am Innenleben des Individuums, heute würde man sagen, ein psychologisches Interesse (Nickisch 188).

Als in Darmstadt Aufgewachsener muss ich auch auf den Einfluss von **Johann Heinrich Merck** (1741-1791) und den „Kreis der Empfindsamen“ hinweisen. Goethe selbst schreibt in *Dichtung und Wahrheit*, dass **Merck** den größten Einfluss auf sein Leben gehabt habe. Darmstadt war damals die „Hauptstadt des Gefühls“. (ZEIT v. 20.7.23, S. 44)

Es ist davon auszugehen, dass Goethe, die einige Jahre zuvor erschienen Briefromane in Frankreich und vor allem das englische „Urmuster aller modernen Briefromane“ (Nickisch. 188), von **Samuel Richardson** *Pamela* (1740), kannte. Zusammen mit *Clarissa* und *The History of Sir Charles Grandison* gelten die drei Briefromane als die literarischen Hauptwerke der englischen Literatur in der Mitte des 18. Jahrhunderts. (Garfield, S. 242). **Richardson** hatte vorher einen Briefsteller veröffentlicht, so dass der Zusammenhang zwischen Roman und Ratgeber naheliegend ist. Richardson drängte auf eine Reform der Moral, die Reflexion über Ereignisse wird wichtiger als diese selbst. (Nickisch 188).

Goethe hat zu Lebzeiten dafür gesorgt, dass seine Texte durch Drucken weit verbreitet wurden, insofern hat er Gutenbergs technische Erfindung exzessiv genutzt.

Auch stellt sich die Frage, inwieweit haben Briefsteller und Wörterbücher seinen Briefstil beeinflusst? Gibt es überhaupt **den** Goethe'schen Briefstil?

Wie kann ich aus den geschätzten 15.000 erhalten Briefen (Schöne, S. 38) „typische Briefe“ auswählen?

Als erstes Beispiel habe ich einen Brief an seine Frau Christiane aus der Gräf'schen Briefsammlung von 1792 gewählt:

„Es ist gar zu nichts nutze, dass man sich von denen entfernt, die man liebt, die Zeit geht hin und man findet keinen Ersatz. Wir sind in Gotha angelangt, und ich denke bald wieder weg zu gehen, ich habe nirgends Ruhe. Meyer wird Dir erzählen, wie ich gleich in Erfurt bin von Wanzen gequält worden und wie ich mich auch hier vor der Nacht fürchtete. Da sind die Zimmerleute besser die doch nur morgens pochen. Ich bin aber wohl und hoffe, es soll mir noch wohler werden, wenn ich erst einmal Eisennach im Rücken habe. Von hier schicke ich Dir nichts als den schönsten Gruß und die Versicherung, dass ich Dich sehr liebe. Von Frankfurt soll aber bald das zierlichste Krämchen ankommen. Lebe wohl, liebe mich, halte alles gut in Ordnung und küsse den Kleinen.

Gotha, den 9. August 1792

G.“



Porträtzeichnung Christiane Vulpius von Goethe

So kennen Sie Goethe. Der Stil entspricht der Lehre von Gellerts Natürlichkeit, personenbezogener und klarer Sprache; aber auch selbstbewusst schreibt er zuerst von sich. Wie er auch alle seine Briefe mit „Goethe“ unterschreibt. (*Nomen est Persona.*)

Betrachten Sie die Anrede und den Schluss dieses Briefes von 1829, also über 30 Jahre nach dem ersten Beispiel: Adressat ist der König von Bayern:

An seine Majestät, den König von Bayern.

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigst regierender König und Herr,

In Bezug auf die von Ew. Königl. Majestät zu meinem unvergeßlichen Freunde gnädigst gefaßte Neigung mußte mir gar oft, bei abschließlicher Durchsicht des mit ihm vieljährig gepflogenen Briefwechsels, die Überzeugung beigehen, wie sehr demselben das Glück, Ew. Majestät anzugehören, wäre zu wünschen gewesen.....den Inhalt überspringe ich

(Briefschluss):...

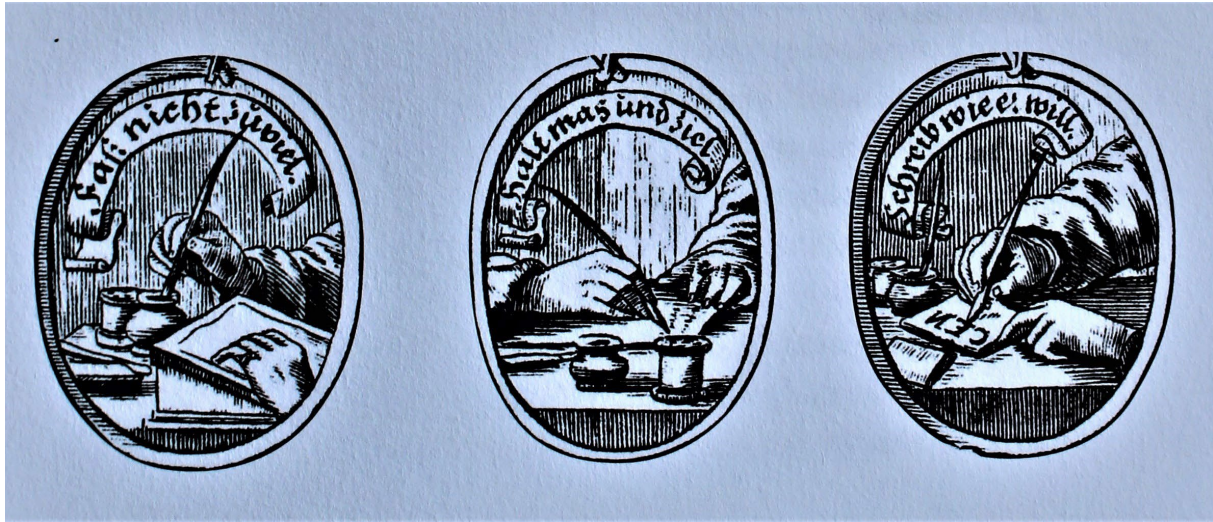
In reinster Verehrung mit unverbrüchlicher Dankbarkeit lebenswiegig verharrend.

Weimar den 18. Oktober 1829

Ew. Königl. Majestät allunterthänigster Diener

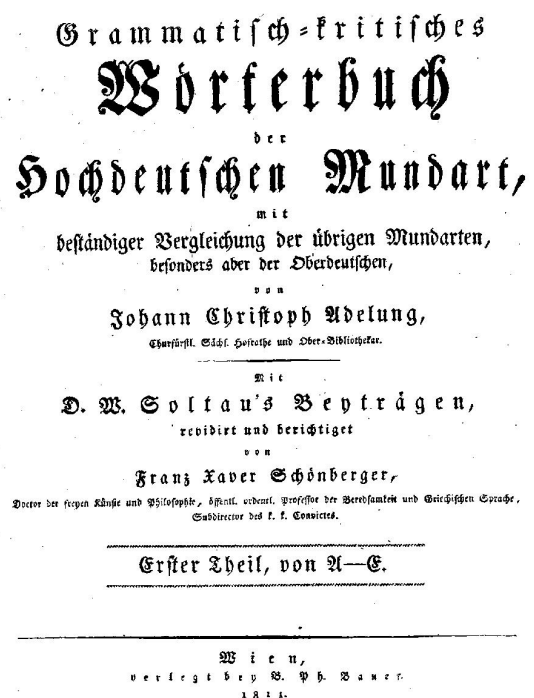
Johann Wolfgang von Goethe.

Goethe beherrschte auch den Kanzleistil meisterhaft und benutzt die in den klassischen Briefstellern vorgegebenen Titel und Abschlüsse. Und er schreibt adressatengerecht, hält sich an die höfischen Regeln. Damit beachtete Goethe die **Georg Philipp Harsdörffer'schen Regeln**:



„Faß nicht zu viel“, „Halt Maß und Ziel“, „Schreib wie es will“. Oder: Erst denken, dann schreiben!

Zum Abschluss will ich noch einmal auf die Bedeutung des Wörterbuchs von **Johann Christoph Adelung** (1732-1806) für unsere Dichter hinweisen.



Johann Christoph Adelung. Portrait von Anton Graff. Sächsische Staatsbibliothek Dresden.
 Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart

In einem Briefwechsel zwischen **Goethe** und **Schiller** habe ich folgende Passagen gefunden:

Schiller am 26.1.1804:

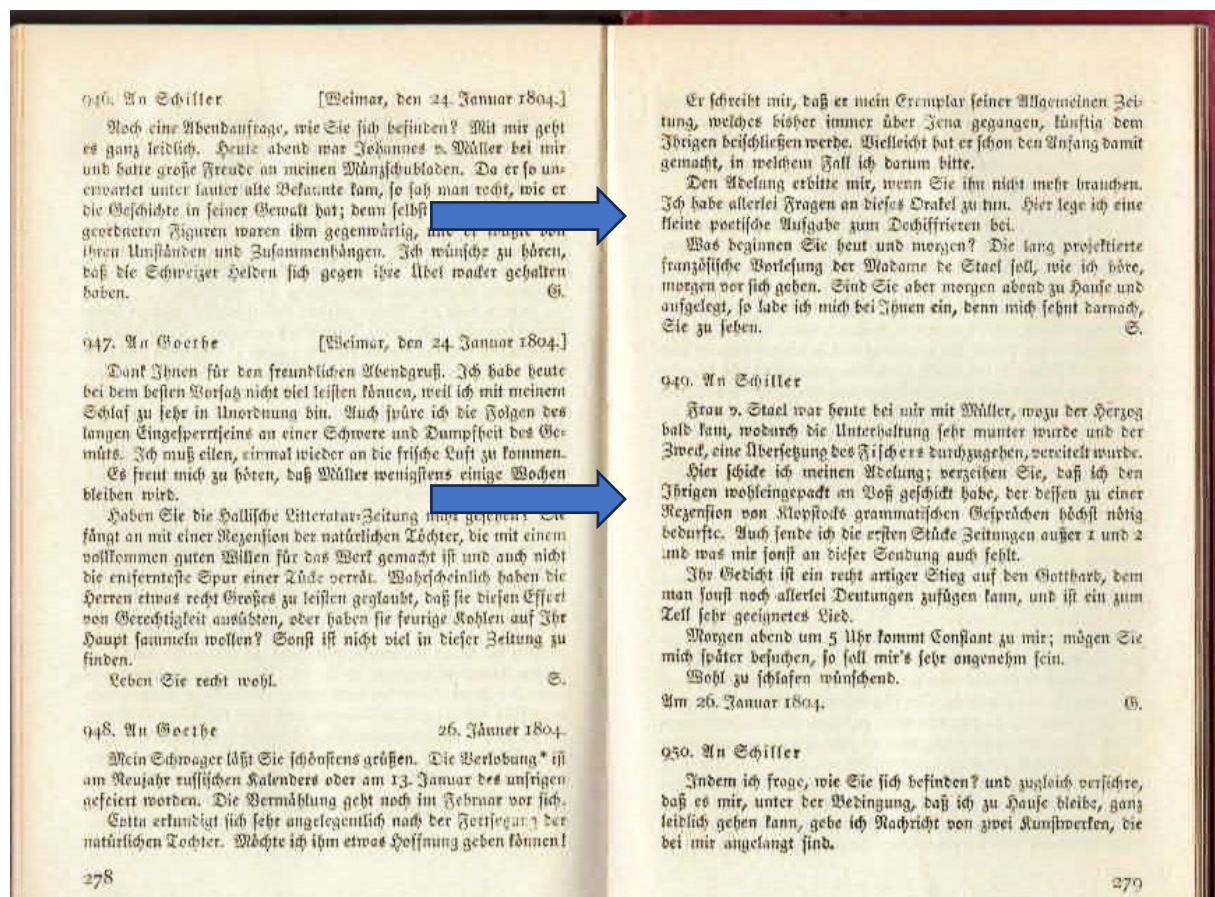
“Den Adelung erbitte ich mir, wenn Sie ihn nicht mehr brauchen. Ich habe allerlei Fragen an dieses Orakel zu tun.“ (S. 279)

Goethes Antwort am 26.1.1804:

“Hier schicke ich meinen Adelung; verzeihen Sie, daß ich den Ihrigen wohleingepackt an Voß) geschickt habe, der dessen zu einer Rezension von Klopstocks grammatischen Gesprächen höchst nötig bedurfte...”*

*) Johann Heinrich Voß, Philosoph und Dichter, damals Privatier in Jena, wo sein Sohn Professor war. Er war befreundet mit Klopstock.

„Der Sprachvirtuose **Christoph Martin Wieland** fand es schon ein wenig demütigend, „wie oft ich täglich diesen Hund nachschlage, aus Angst, ein undeutsches Wort zu schreiben.“ (Welt S. 35).

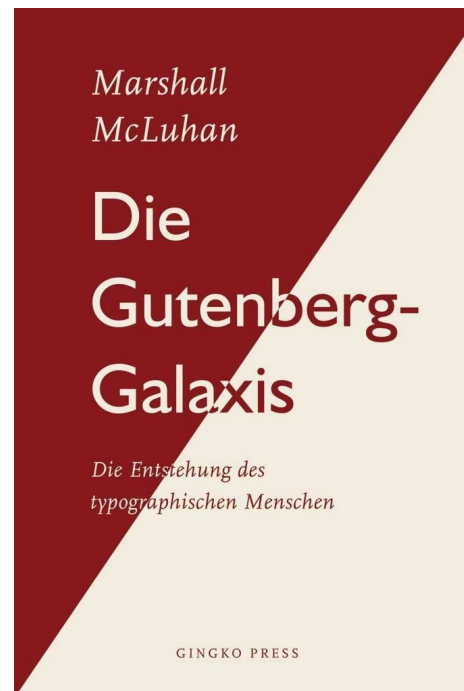


Diese Briefpassagen zeigen, welche Bedeutung damals ein Deutsches Wörterbuch selbst für die wortgewandten Dichter hatte. **Schiller** war Schwabe und **Goethe** Hesse, von unterschiedlichen Muttersprachen geprägt: schwäbisch und hessisch. Adelung orientierte sich am Ideal des meißnischen Deutsch.

„Das Deutsche wurde nicht von oben diktiert, sondern musste sich gegen zwei Oberschichtsprachen durchsetzen: das Latein der Gelehrten und das Französische der Höfe. Es sollte ein langer Weg, aber letztlich erfolgreicher Weg sein. Wir verdanken ihn bürgerlichen Sprachkultivierern.“

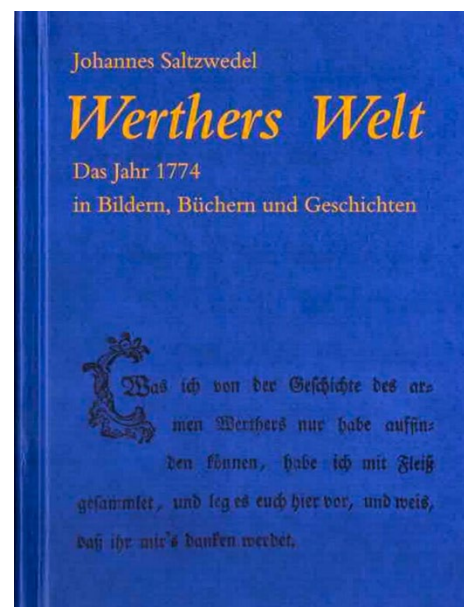
(Roland Kahlbrandt: Deutsch eine Liebeserklärung, 2.Aufl. 2023, S. 198.)

Die Wirkungen von Gutenbergs technischer Erfindung kann man nicht überbewerten. Der kanadische Medientheoretiker **Marshall McLuhan** betitelte sein Buch 1962 „The Gutenberg Galaxy“ – eine alles beeinflussende Erfindung!



Klopstock, Lessing, Herder, Schiller, Gellert, Merck und andere schufen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die deutsche Literatursprache. Vor allem **Goethes** Wirkungen auf die Literatur, Geist und Gemüt nach der Veröffentlichung des „Werther“ vor 250 Jahren sind kaum überzubewerten. Die Jubiläumsausstellung in seiner Geburtsstadt Frankfurt ist betitelt: „Werthers Welt“ und dokumentiert den umfassenden Einfluss dieses Werkes.

Aus der Kanzleisprache entwickelte sich in einem langen Prozess die deutsche Literatursprache.



Literaturverzeichnis

Adelung, Johann Christoph (1806): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Online verfügbar unter <https://archive.org/details/grammatischkriti02adel/page/n5/mode/2up>, zuletzt aktualisiert am 09.11.2024, zuletzt geprüft am 09.11.2024.

Antes, Carolin; Oels, David; Kreim, Erwin (2016): Die vergessenen Briefsteller des 19. Jahrhunderts. Eine Bibliografie von 1800 bis 1880. 1. Auflage. Hannover: Wehrhahn Verlag (Werke - Welten - Wissen, Band 14). Online verfügbar unter <https://ifb.bsz-bw.de/bsz467899819rez-1.pdf>.

Erasmus, Desiderius (2016): Erasmus von Rotterdam. Ausgewählte Schriften VII. 4./5. Aufl. 2016 (Nachdr. der Sonderausgabe 1995). Darmstadt: WBG. Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783534741335.

Gellert, Christian Fürchtegott (2019): Leben der schwedischen Gräfin von G***. Hg. v. Alexander Košenina. Ditzingen: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 18610).

Gellert, Christian Fürchtegott (2024): Briefe. nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen. Online verfügbar unter <https://archive.org/details/briefenebsteiner00gell/mode/2up>, zuletzt aktualisiert am 09.11.2024, zuletzt geprüft am 09.11.2024.

Goethe, Johann Wolfgang von (2024): Die Leiden des jungen Werther. Online verfügbar unter <https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/werther/werther.html>, zuletzt aktualisiert am 16.08.2024, zuletzt geprüft am 09.11.2024.

Greule, Albrecht; Ziegler, Arne; Meier, Jörg (2012): Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch. Berlin: Walter de Gruyter. Online verfügbar unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=494146>.

Harsdörffer, Georg Philipp (1650): Poetischer Trichter. Bd. 1. Nürnberg. Online verfügbar unter https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/harsdoerffer_trichter01_1650?p=1, zuletzt aktualisiert am 09.11.2024, zuletzt geprüft am 09.11.2024.

Kaehlbrandt, Roland (2022): Deutsch. Eine Liebeserklärung : die zehn großen Vorzüge unserer erstaunlichen Sprache. Originalausgabe. München: Piper (Piper, 31756).

Kasten, Helmut; Cicero, Marcus Tullius (Hg.) (2004): An seine Freunde. Lateinisch und deutsch. 6. Aufl. Düsseldorf: Artemis & Winkler (Sammlung Tusculum).

Kreim, Erwin (2022): Johannes Gutenberg. Unternehmer des zweiten Jahrtausends. 1. Auflage. Oppenheim: Nünnerich-Asmus.

Ludwig, Annette (Hg.) (2021): Bestseller - Briefsteller. Die Sammlung Kreim. Gutenberg-Museum Mainz. Oppenheim: Nünnerich-Asmus Verlag & Media (Verborgene Schätze des Gutenberg-Museums, Band 1).

Meier, Jörg (2021): Zur sprachgeschichtlichen Bedeutung von Briefstellern und Formularbüchern. In: Annette Ludwig (Hg.): Bestseller - Briefsteller. Die Sammlung Kreim. Oppenheim: Nünnerich-Asmus Verlag & Media (Verborgene Schätze des Gutenberg-Museums, Band 1), S. 109–113.

Nickisch, Reinhard M. (1991): Brief. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH (Sammlung Metzler Ser). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=6587767>.

Overheide, Gebhard: Neu-vermehrte Teutsche Schreib-Kunst. Nunmehr In vier Theile verfasst/ Und Jeder Theil mit sonderbarem Fleiß durchsehen. Online verfügbar unter <http://diglib.hab.de/dru-cke/fb-226/start.htm?image=00009> .

Richardson, Samuel; Sabor, Peter (Hg.) (2003): Pamela. Or virtue rewarded. [Reprinted with chronology and updated further reading]. London: Penguin books (Penguin classics).

Schaubert, Johann Wilhelm (1751): Anweisung zur Regelmässigen Abfassung Teutscher Briefe und besonderes der Wohlstandsbriefe: Güth.

Schöne, Albrecht (2019): Der Briefschreiber Goethe. 1st ed. München: C.H. Beck (Beck Paperback, v.4509). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=6990354> .

Schottel, Justus Georg (1967): Ausführliche Arbeit von der teutschen HauptSprache. [Nachdr. der Ausg.] Braunschweig, 1663. Tübingen: Niemeyer (Deutsche Neudrucke Reihe).

Spriegel, Liese. (1934): Der Leipziger Goethe und Gellert. Borna-Leipzig: R. Noske.

Stieler, Kaspar von (1691): Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz. Worinnen alle und iede teutsche Wurzeln oder Stammwörter, so viel deren annoch bekannt und ietzo im Gebrauch seyn, nebst ihrer Ankunfft, abgeleiteten, duppelungen, und vornemsten Redarten, mit guter lateinischen Tolmetschung und kunstgegründeten Anmerkungen befindlich ; Samt einer Hochteutschen Letterkunst, Nachschuß und teutschem Register. Nürnberg: Hofmann.

Stieler, Kaspar von (2024): Teutsche Secretariat-Kunst. Vierte und zwar in eine gantz neue Form veränderte Auflage. Online verfügbar unter <https://www.digitale-sammlungen.de/de/de-tails/bsb10491204> , zuletzt aktualisiert am 09.11.2024, zuletzt geprüft am 09.11.2024.

Stockhausen, Johann Christoph (2017): Grundsätze wohleingerichteter Briefe. Nach den besten Mustern der Deutschen und Ausländer. Nachdruck der Ausgabe von 1766. Norderstedt: Hansebooks GmbH.

Virulus, Carolus (2024): Epistulares formulae. Online verfügbar unter <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00039872?page=5> , zuletzt aktualisiert am 09.11.2024, zuletzt geprüft am 09.11.2024.

Wieland, Christoph Martin (2005): Schriften zur deutschen Sprache und Literatur. 3 Bände. 1. Aufl. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Ver (C. M. Wieland Werke in Einzelausgaben, 0).